





MEETING

Robert Engels (München)

Der Schneefönig

Ein Kindermärchen von Karl Erik Forslund

Hoch oben auf dem Trommelschlägerkogel steht ein stattlicher Schneemann, mitten in der Sonne.

Hinter ihm fängt der Wald an. Die Tannen stehen wie eine Ehrenwacht im Halbfreis um ihn. Aber der Trommelschlägerkogel ist so hoch, daß er hinaus über ihre Wipfel sieht.

Vor ihm liegt die Wiese, wie ein breiter steiler Hügel, von Schlitten- und Schneefußspuren durchzogen. Ganz hoch oben steht er, mitten in der Sonne. Er ist vieler Hände Werk. Eines Tages, als sie dort oben versammelt waren, mit Schneefußchen und Schlitten alle Kinder des Dorfes, sagte einer der Zuhler: „Ich hab' mir etwas ausgedacht. Wir wollen eine Statue aufstellen — eine Bildsäule des Winters, das verdient er wohl, er ist so frisch und schön. Sie soll höher sein als alle Menschen, sie soll ganz hoch oben auf dem Hügel stehen, nach Norden, wo der Wald anfängt. Tannen und Fichten sollen feil sein und seine Leibwache sein, aber wir find kein Wolf, das sich aus den Wäldern hier verlammet, um ihm zu huldigen. Zu unserem König wollen wir ihn krönen!“

Er sprach wacker, der Junge. Er riß sie Alle hin, sie gingen mit Eifer an's Werk an einem sonnigen Tag war es der Sonne Feind.

Hoch oben wurde ein weiter, glatter Plan vom Schnee befreit. Glück hatten sie — in der Mitte trafen sie auf einen flachen Stein, der gab einen prächtigen Sockel. Dann fing der Guß an — es entstand ein fester, kräftiger Körper aus den großen runden Schneeböckchen. Die Arbeit ging in lachender Eile. Zur Höhe erhob sich der hässliche Rumpf; — um heranzufommen, als der Kopf angelegt wurde, mußte ein Knabe auf die Schultern eines Anderen gehoben werden. Sehr sollte sie Leben bekommen, die weiße Niessengalt, und menschliche Züge. Die Augen wurden ein paar glimmende Katzenflügelplättchen, die Kippen eine Reihe dunstloser Preiselbeeren. Mitterer Saft wurden die Wangen gemacht. Einen Knüttel hatte er als Scepter in der einen Hand, eine Laterne in der anderen. Die sollte an den Abenden leuchten. In singender Eile ging die Arbeit. Nun kam der feierliche Augenblick — die Krone sollte auf seinen hochgehobenen Scheitel gesetzt werden.

Ihr Gerüst war ein Nichtenast, darum schlang sich Haidekraut und Laub. Schön war sie, grün und silbern, wie Smaragde schimmerten die Blätter zwischen Eissapfen und Reifroß. Sie wurde in die Hände des Kunstwerks gesetzt, der der eigentliche Schöpfer des Kunstwerks war — er, der das Spiel erfunden. Von vier jungen starken Armen ward er erhoben — dennoch reichte er kaum hinauf.

Da wurde es still in der Schar — eine andächtige, erwartungsvolle Stille. Was wird er sagen — es muß etwas Schönes sein . . .

Nein — „jetzt bist Du unser König!“ Das ist Alles. Aber seht — er beugt ein Knie vor dem Schneefüßchen. Und sie thun es nach. —

Nun ist der Schneefönig lange dort gestanden, hoch oben auf dem Trommelschlägerkogel, mitten in der Sonne. Er sieht hinaus über die Wipfel der Tannen, wie eine Ehrenwache stehen sie rings um ihn. Er sieht hinauf über die Wiese, zu seinen Füßen glatt



Brano Penitz (München)

und plan neigt sie sich vor seinem Throne. Ein paar Halmgarben sind zu beiden Seiten von ihm aufgerichtet. Hier weilen Sperlinge und Dompfaffen und Ameln tagans tagein. Sie zwitschern und ländeln im Sonnenschein, sie vertreiben sich dort, um vor der Graufanfekt der Kälte Schutz zu finden.

Und hier und da kommen Zurfchen und Dirllein die Wiese hinauf, auf Schneefußchen oder in Schlitten. Hinauf arbeiteten sie, hinauf wird gelaßt. Immer ist dort Freude, bei Sonnenschein wie bei Nebelwetter.

Und am häufigsten gibt es Sonnenschein. Das ist ein herrliches Leben, findet der Schneefönig. Am meisten sehnt er sich nach dem Abend — da zünden sie die Laterne an, die er in der Hand hält und leuchtet in die Schneeballlaterne, die in einem Ring um ihn stehen. Ist dann der Himmel klar — bühende Sterne dort oben, flammende Lichter hier unten!

Und wenn sie dann einen Ring um ihn schließen und im Schnee einen weißen Galopp tanzen! Einer spielt Mandolinenmusik, das klingt voll wie ein ganzes Orchester, und der Schnee löst, und die Mädchen lachen und schreien. Einer steht unten in dem tiefsten Schneehaufen auf dem Kopf, ein Anderer schlägt Purzelbäume dem steilsten Abhang hinunter und der Schneefönig bekommt hie und da einen Puff, er wankt, aber er lächelt und steht ebenso sicher wie früher.

Dann neigen sie sich vor ihm, Alle in einer Reihe, dann gleiten sie wieder hinab, und es wird dunkel und still. Der Schneefönig schlummert, er träumt . . . Und eines Morgens, als sie gemächlich die Wiese hinaufkommen, ist er verschwunden.

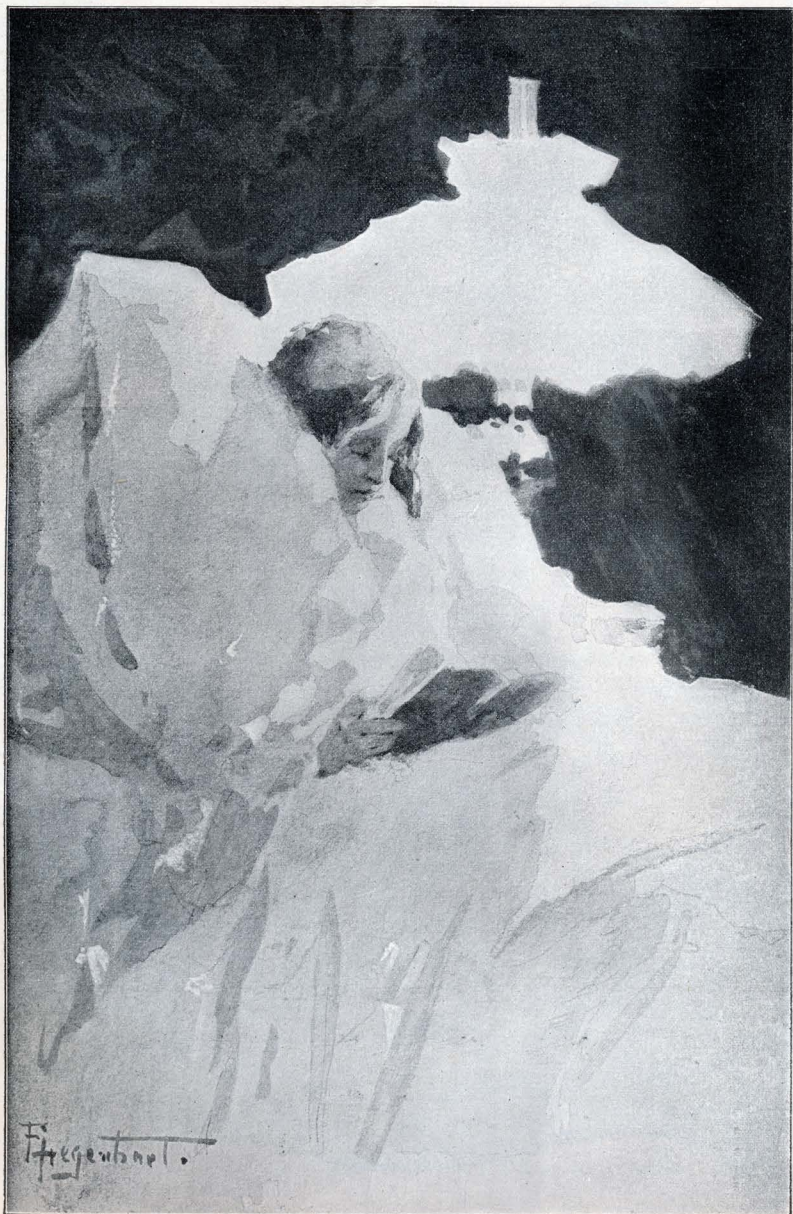
Verstohlen. Nur ein nasser Fleck auf dem Sockel ist geblieben. Auch die Schmelternen sind fort. Und auf der Wiese grasen hier und dort trockene Grasbüschel hervor.

Es herrscht Niedrigkeitslaunheit in dem Haufen. Die Mädchen säeren nicht, die Zuhler reizen sie nicht. Die Kühen scharren, die Schneefußche gleiten träge.

Sie stehen in einem Ring um den Stein, sie sehen ihn an, so wie man in ein Grab sieht, in das eben der Sarg gefüllt ward. Die Mädchen haben Thränen in den Augen. Die Zuhler beißen sich in die Lippen . . . Da erhebt Einer von ihnen die Stimme — er ist es, der ihren Fürsten frönte. Und er spricht: „Nun ist des Schneefönigs Gewalt vorüber. Es war ein prächtiges Regiment, frisch und schön in Sonne und Kälte. Er starb an zu viel Sonne, unser König. Das ist ein schöner Tod, daraus kommt der Frühling!“

Mehe konnte er nicht sagen. Es wurde wieder still — da klang ein lauter Teller durch die Luft, hoch über dem Walde. Das war die erste Kerche, die gab.

Und eine bessere Grabrede konnte der Schneefönig wohl nicht bekommen.



Fritz Hogenbart (München)



Jung-Hexenlied

Als Nachts ich überm Gebirge ritt,
 Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
 Da rill ein seltsam Klingeln mit,
 Kling, ling, klingelelei.

Es war ein schmeichlerich bittend Getön,
 Es war wie Kinderstimme schön.

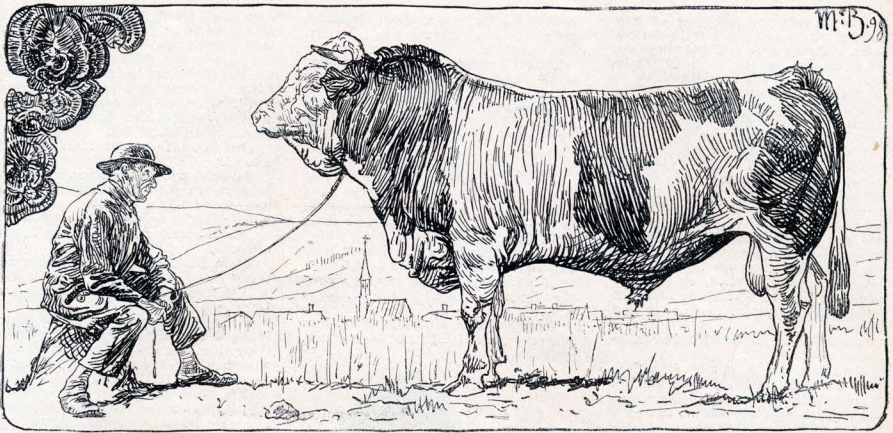
Mir war's, ich streichelt' ein linder Haar,
 Mir war so weh und wunderbar.

Da schwand das Klingeln mit einemal,
 Ich sah hinunter in's tiefe Thal:

Da sah ich Licht in meinem Haas,
 Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
 Mein Bübchen sah nach der Mutter aus,
 Kling, ling, klingelelei.

Otto Julius Bierbaum.

Angelo Jank (München)



Max Bernuth (München)

„Ochse, wie bist du so stattlich, bedachtsam, fleissig und nützlich!
Wahrlich ich brauche dich sehr — aber du bist doch ein Ochs!“

(Eichendorff)

Der Gatte

Von Anton Tschöden

Deutsch von Louise Plach's-Roschmannau

Das 9. — se Kavallerieregiment blieb während der Wanderverszeit in der Kreisstadt S. über Nacht. Ein Ereignis, wie das Uebernachten der Herrn Offiziere, vorerst die Gemeinder in die höchste Begeisterung und Aufregung. Die Aushängeschilder hatten die verblüffneten Bäcker und „die besten“ Sardinien los zu werden, die schon seit zehn Jahren in den Bäckerei liegen, die Gastwirthe und andere Gewerksleute schloßen ihre Localc während der ganzen Nacht nicht; der Militär-Kommandant, sein Adjutant und die Orts-garnison legen die besten Uniformen an, die Polizei schreit wie besessen herum, und mit den Damen geht, der Teufel weiß was, vor.

Als die Damen von S. erfuhren, daß das Regiment herankomme, warfen sie die besten Einbiddefleisch fort und liefen auf die Straße. Sie vergaßen ihr Deshabille und ihr unordentliches Aussehen, sie atmeten auf, erschöpfte zur Begrüßung des Regiments und lauteten glückselig den Klängen des Marsches. Wenn man ihre blaffen, entzündeten Gesichter ansah, hätte man glauben können, daß diese Klänge nicht aus Soldatentrompeten, sondern vom Himmel kämen. „Das Regiment!“ riefen sie freudig. „Das Regiment kommt!“

Was hatten sie dieses unbekannt, zufällig erscheinende Regiment nötig, daß schon morgen bei Tagesanbruch fortzieht?

Alle hatten sich jedoch in der Wohnung des Untersuchungsrichters versammelt und kritisierten um die Werte das Regiment. Es war ihnen bereits, Gott weiß woher, bekannt, daß der Kommandant verheiratet ist, aber mit seiner Frau nicht lebt, daß einem älteren Offizier jedes Jahr todt Kinder geboren werden, daß der Adjutant hoffnungslos in irgend eine Gräfin verheiratet ist, und daß er sogar einmal einen Selbstmordverführer gemacht hat. Alles war ihnen bekannt. Wenn an den Feindern der blattenerbige Soldat im rothen Hemd vorüberzieht, wußten

sie genau, daß dieser Diener des Leutnants Rimlow in der Stadt herumrannte und für seinen Herrn Englisch-Bitter auf Pump suchte. Sie haben die Offiziere blos stüchtig und von rückwärts gesehen, aber schon entschieden sie, daß es unter ihnen keinen einzigen hübschen und interessanten gäbe.

Nachdem sie sich satzgesprochen, ließen sie den Ortskommandanten und den Richter des Clubs kommen und trugen ihnen auf, um jeden Preis einen Tanzenabend zu arrangiren.

Ihr Verlangen ward erfüllt. Um die neunte Stunde des Abends schmetterte in der Straße vor dem Club die Militärkapelle und drinnen tanzten die Herren Offiziere mit den Damen von S. Die Damen waren glücklich. Berauscht vom Tanzen, von der Musik und dem Klirren der Sporen, gaben sie sich mit ganzer Seele der vorübergehenden Bekanntheit hin und vergaßen gänzlich ihre Ewigkeiten. Mütter und Gattinnen, völlig in den Hintergrund gedrängt, schauerten sich im Corridor um das magere Büffet. Alle diese an Hüftersforten lebenden, schwerfälligen Kaffirer, Schreier und Anbeterinnen rieben ihre Armeleichen ein; sie betraten nicht den Saal und schauten blos von der Ferne zu, wie ihre Frauen und Töchter mit den leidenden, schlanken Leutnants tanzten.

Unter den Gattinnen befand sich der Actrice-Beante, Gräfin Petrowitsch Schallow, ein betrunnenes, engbrüstiges und böses Geschöpf, mit einem großen, kurz geschorenen Kopf und mit leeren, herabhängenden Lippen. Er hatte einmal die Universitäts befehdt und Bismarck und Dobroslubow geleitet, Nieder gefungen, und jetzt, sagte er sich, ist er Collegien-Anseher, und das ist alles. Er stand an den Thürpfosten gelehrt und wachte sein Blut von seiner Frau.

Seine Frau Anna Paulowna, eine kleine Brünnette von dreißig Jahren, langhaarig, mit einem scharfen Sinn, gebildet und tief zusammen geschmückt, tanzte atemlos, bis zum Unwillen. Das Tanzen erschöpfte sie, aber blos ihr Körper unterlag, nicht ihre Seele. . . Ihre ganze Gestalt drückte Entzünden und Genuß aus. Ihre Brust wogte, auf den Wangen spielten kleine, rotthe Flecke, jede Bewegung war matt und leicht; man sah es ihr an, daß sie im Tanzen sich an

ihre Vergangenheit erinnerte, an jene längst vergangene Zeit, da sie im Anstalt getanz und von einem luxuriösen, lustigen Leben geträumt hatte, da sie davon überzeugt war, daß ihr Gatte ein Graß oder ein Büttel sein werde.

Der Actrice-Beante sah sie an und runzelte die Stirn vor Wonne. . . Etwas hätte er nicht, es war ihm aber eifersüchtig unangenehm, daß man wegen des Tanzens nirgends Karten spielen konnte, zweitens war ihm Musik von Was-Instrumenten unangenehm, drittens schien es ihm, daß die Herren Offiziere das Civil zu nachlässig und von oben herab behandelten und hauptsächlich — viertens — empörte und brachte ihn in Jörn der feste Musdrück auf dem Gesicht seiner Gattin.

„Abentheulich hinzugehen!“ brummte er. „Vald vierzig Jahre alt, weder gebauert, noch gestochen, aber ist auch dabei, hat sich eingepudert, geträufelt und in's Corset gelehrt! Knechtst, jetzt dich und glaubt, es sieht ihr gut. Ach! Sieh mal, ich bitte, wie schön man ist!“ Anna Paulowna ging so sehr im Tanzen auf, daß sie sich kein einziges Mal nach ihrem Gatten umsch.

„Natürlich, wo bleiben wir Männer!“ höhnte der Actrice-Beante. . . „Wir sind die schwerfälligen Klären aus der Kreisstadt! Und sie sit die Vorkönigin: sie hat sich so sehr conferbirt, daß sich sogar Offiziere für sie interessieren. . . am Ende auch nicht abgeneigt, sich zu verlieben.“

Während der Musarta vergaerte sich das Gesicht des Actrice-Beanten vor Jörn. Ein schwarzer Offizier, der die Augen aufsch, tanzte mit Anna Paulowna die Musarta. Er arbeitete ernst und glücklich mit seiner Beante, machte ein strenges Gesicht und die Kniee nach außen drehend, gleich einem Kampfmann, den man an der Schwur sieht. Lind Anna Paulowna bemühte sich nicht, zitternd, den ermatteten Körper frimmend, mit schmadendenden Augen glauben zu machen, als berühre sie kaum den Boden, und offenbar bildete sie sich auch wirklich ein, daß sie nicht auf der Erde, nicht im Club, sondern irgendwo weit — weit — auf den Wolken weile. Nicht nur das Gesicht allein, auch der ganze Körper drückte Glückseligkeit aus. .

Dem Accise-Beamten wurde es unerträglich zu Muthe, er hätte lieber diese Seligkeit aufsuchen, es Anna Pawlowna fühlen lassen mögen, daß sie vergessen, wie das Leben gar nicht so schön sei, als es ihr jetzt im Maaße erdient.

„Warte nur, ich werde Dir zeigen, wie man fertig lächelt,“ murmelte er. „Du bist keine höhere Tochter, kein Mädel. Eine alte Fräulein muß einsehen, daß sie eine Fräulein ist.“

Ein wenig Neid, Aergern, getränkte Eigenliebe, kleinlichste Menschenneidlichkeit, wie sie sich bei den kleinen Beamten insofern von Echnaps und der süßen Lebensweine einmischen, triebelten in seinem Innern wie Wäse... Er warrete das Ende der Mazurka ab, trat in den Saal und ging zu seiner Frau. Anna Pawlowna sah gerade mit ihrem Cavalier und schickte sich mit dem Fächer zu; sie kniff kokett die Augen zusammen und erzählte davon, wie sie einst in Petersburg getanz. Ihre Lippen lieblich zusammenhängend, sagte sie: „Bei uns in Petersburg.“

„Anjuta, komm nach Haus!“ rief der Accise-Beamte heiser.

Anna Pawlowna erbeute, als sie ihren Mann erblickte; sie erinnerte sich gleichsam erst jetzt, daß sie einen Mann hatte, denn ergrüßte sie ganz; sie schaute sich, einen soch magren, mürrihen, gewöhnlichen Gatten zu besitzen... „Komm nach Haus!“ wiederholte der Accise-Beamte.

„Warum? Es ist ja noch früh!“
„Ich bitte Dich, komm nach Hause,“ sagte der Accise-Beamte mit bösem Gesicht.

„Warum? Ist denn etwas geschchen?“ fragte Anna Pawlowna unruhig.

„Nichts ist geschchen, aber ich wünsche, daß Du sofort nach Hause gehst... ich wünsche es — und das ist alles, und ich bitte, ohne weitere Neben.“

Anna Pawlowna fürchtete nicht ihren Gatten, aber sie schämte sich vor dem Cavalier, der ver-

wundert und spöttisch den Accise-Beamten anblickte. Sie erhob sich und ging mit ihrem Mann zur Seite.

„Was ist Dir eingefallen?“ begann sie. „Warum soll ich nach Hause? Es ist doch noch nicht zwölf Uhr!“

„Ich wünsche, und basta! Du wirst gefälligst mitgehen... fertig!“

„Sör' auf mit dem Unzinn! Geh' allein, wenn Du willst.“

„Nun, dann werde ich Standal machen.“

Der Accise-Beamte sah, wie der Ausdruck von Glücklichleit allmählig vom Gesicht seiner Frau verschwand, wie sie sich schämte und wie sie litt — und es wurde ihm gleichsam leichter in der Seele.

„Warum brauchst Du mich sofort?“ fragte die Gattin.

„Ich brauche Dich nicht, aber ich wünsche, Du sollst zu Hause sein. Ich wünsche, das ist Alles.“

Anna Pawlowna wollte nicht hören, dann fing sie zu stehen an, daß ihr der Gatte erlaube,

wenigstens eine halbe Stunde zu bleiben; dann erwiderte sie sich, schwer sie, und wollte selbst nicht weislich — und das alles küstend, lächelnd, damit das Publikum nicht glaube, es gebe zwischen ihr und dem Gatten ein Mißverständnis. Sie begann zu betheuern, sie werde nicht lange bleiben, bloß zehn Minuten, bloß fünf Minuten; aber der Accise-Beamte blieb hartnäckig bei seinem Willen.

„Sie Du willst — bleib! Aber, ich mache Standal.“

Und während sie mit dem Mann sprach, schien sie älter und magerer zu werden. Bleich, sich in die Lippen beißend und soft weinend, ging sie in den Corridor und begann sich anzuflehen.

„Wohin denn?“ wunderten sich die Damen von A.

„Anna Pawlowna, Besse, wohin gehen Sie denn?“

„Hat Kopfschmerzen bekommen,“ erwiderte der Gatte für seine Frau.

Die Eheleute verließen den Club und gingen schweigend nach Hause. Der Accise-Beamte schritt hinter seiner Frau und sah ihr gebeugtes, von Schmerz gequältes und gebemühtes Figürchen an, er erinnerte sich ihrer Seligkeit, die ihn im Club so sehr aufgereggt hatte, das Bewußtsein, daß die Seligkeit verschwunden war, erfüllte sein Inneres mit einem Eiesgeschick. Er war froh und zürdenden und gleichzeitig fühlte ihm noch etwas; er wäre gern in den Club zurückgekehrt um etwas zu thun, daß es allen langweilig und unangenehm werde, und daß alle fühlten, wie niedrig und schaal dieses Leben ist, wenn man so im Dunkeln auf der Straße geht und hört, wie unter den Füßen der Schmutz klackst und wenn man weiß, daß man morgen früh erwacht — und wieder nichts hat als Echnaps und Karten! O, wie schrecklich ist das!

Anna Pawlowna konnte kaum gehen...

Sie befand sich noch immer unter dem Einfluß des Zanes, der Musik, der Conversation, des Glases, des Armes; im Gehen fragte sie sich: wo-



Der Herr des Hofes

für sie Gott der Herr so gedemüthigt hat? Der Hof, mit dem sie die schweren Schritte ihres Gatten anhörte, erfüllte sie mit Bitterkeit, es war ihr schwer zu Muthe. Sie schwieg und bemühte sich irgend ein schmäherndes, beißendes und giftiges Wort zu erinnern, um es ihrem Mann zu versehen, und gleichzeitig sah sie ein, daß man ihren Aecife-Beamten mit gar keinem Worte befehlen könne. Was ist ihm ein Wort? Eine hilflosere Lage hätte der ärgste Feind nicht ausdenken können.

Indeß aber schmettete die Musik und die feurigen Tanzweizen erfüllten das Dunkel.



Heim

Ein grün umranktes Fenster,
Die Scheiben blind und blau,
Den Blick auf stille Wälder
Und grüne Sommerau.

Im Stübchen hingebreitet
Helllichter Sonnenschein,
Ein Tisch und drum zwei Stühle,
Und Du und ich allein.

Vom Garten hinterm Hause
Der Kinder Lärm und Spiel,
Ein Jubeln, wenn vom Baume
Ein halbreif Heflein fiel:

Das ist die Welt, die weite,
Die ich mir treu behielt,
Drin sich ein Herz dem
andern
Stets wieder neu befiel.

Wilhelm Holzamer

Kleine Sachen von Fritz Lennar

Mein Mann

Ich schenke keinem Weib die Liebe,
Das nicht so groß als meine Liebe denkt.
Und keinem Gegner gönne' ich meine Liebe,
Der mir nicht Gegenliebe schenkt.
Auch laß' ich mir von keinem Freunde borgen,
Was ich nicht wieder geben kann.
— Doch, wer mir heute pumpst und
firbt bis morgen,
Der ist mein Mann!

Meinem Vetter Johannes,
als er sich wider den Willen seiner Eltern in
„Gans“ umtaufen lassen wollte
Bleib' Du „Johannes“ nur, als braver
Sohn und Christ!
— Auch weil die Wäsche schon mit „J“
gezeichnet ist!

Backfischchen

Oben geht sie aus dem Hause,
Festgezöpft von Schwesterhand —
Unten, vor der Gartenthüre,
Lockert sie das dumme Band.

Steckt es in die Kleidertasche,
Zu dem Rest vom Taschengeld,
Schlenkert keck die Büchermappe:
Lieber Gott, was kost' die Welt!

Eine frische junge Rose
Vor der flachen Kinderbrust,
Schreitet sie, der herben Reize
Halb bewusst, halb unbewusst.

Und dann runzelt sie die Brauen:
Wo der Gartenweg sich theilt,
Steht der alberne Gertianer
Wieder da, wie festgekeilt.

Schnippisch wandelt sie darüber,
Unnachahmlich stolz und prüd',
Während die fatale Röthe
Heiss in Ohr und Wangen glüht.

Und dann spottet sie des Jungen:
Ein „Gertianer!“ — Lächerbar!
Liebt sie doch seit sieben Wochen
Ein wahrhaft' ger „Ref'endar“!

Backfischzeit, du selig Alter,
Blume unterm Märzschnee —
Wird mir warm und weich
im Herzen,
Wenn ich solch' ein
Knöpschen seh'.
Anna Ritter



Der Hof der Herrin

Walther Georgi (München)

Der ewige Michel

Er wird immer wieder neu geboren. Das erhält ihn sozulagen jung, hat aber auch die große Schattenseite, daß er immer wieder von vorne anfangen muß zu lernen, die angeborene Quersogigkeit abzutun, überhaupt ein vernünftiger Mensch zu werden. Sonst ist er ein Bradstiftel; aber das Ewigjünglingsanfangen ist wirklich zum Teilfehlen. Darin ist ihm der ewige Jude entchieden überlegen: als ausgeleerter Luger Weltgeist herumzulaufen ist freilich auch recht sad, aber der Mann weiß doch immer was er will, und meistens kommt er dahin, wohin er zu kommen wünscht.

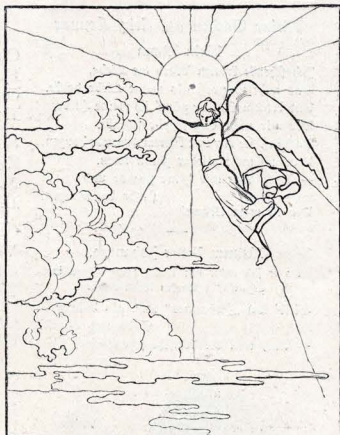
Diesmal, so um das Ende der 50er dieses nun auf die Reize gehenden Jahrhunderts war unser ewiger Michel wieder betraufsfähig geworden; saum der Kinderskule entwachsen, hatte er die Spindelrute des abermaligen Zusammenbruchs aller nationalen Hoffnungen durchgemacht und war, waterlandsmüde und zornentbraunt, in die Neue Welt gegangen, zu denen Amerikanern, wo die Freiheit nicht tropfenweise als Medizin gegeben, sondern in Maßregeln vom Fass verzapft wurde.

Das thut er gern, nämlich in's Weite schweifen, wenn's ihm dabei unangenehmlich wird. Er erbaudt sich dann an den Herrlichkeiten fremder Nationen, die er anfangs über den Schellentönig lobt, bis ihm zum Hundertstenmale klar wird, daß er es mit kalten Egoisten zu thun hat. Er sucht draußen die Freiheit, die er meint, die sein Herz erfüllt! Ja Proffit! Was nützte ihm denn er ihre Freiheit, da man ihm auf Schritt und Tritt zu verleben gab: „Datt's Maul, deutscher Michel, Mensch zweiter Klasse!“ Die unablässigen Demüthigungen ließen ihn brühen nicht froh werden. Das Heimweh padte ihn gewaltig.

Es war in der Nacht des 18. Oktober 1859. Er schoß und sang und weinte, dann schlief er faste ein. Da erschien ihm seine hehre Schwester, die Jungfrau Germania. Sie hatte die schwarzrothgoldene Fahne an einen mächtigen Eichbaum geleht und setzte sich nun gemüthlich zu unserm Michel in's Gras.

„Sag' mal, lieber Michel, warum bist Du eigentlich so traurig? Hat Dich das Nischen Reaktion so ganz aus Rand und Rand gebracht? Ich meine doch, an drei Le Dammbeinen könntest Du von früher gewöhnt sein. Allerdings, da Du alle hundert Jahre zwei bis dreimal neu geboren wirst, so vergißt Du das alte Gland, und ich muß Dir immer auf's Neue klar machen, wie thöricht es ist, wegen solcher Appaliden den Mutz zu verlieren. In der Geschichte, namentlich in der deutschen, und ihrer Anwendung warst Du von jeher sehr schwach, wenn lieber Michel. Schwelgst Du sehr in rofigen Legenden, die Dich allzu weich stimmen; die „gute alte Zeit“, die ja nur in Deiner überreizten Phantastie existirt, nimmst Du die Kraft, das Ungemach der Gegenwart und Zukunft mit Würde zu bekämpfen.“

„Aber Du kluge Schwester, woher den Mutz nehmen, wenn alle und jede Gelegenheit, wobei wir endlich ein angelehertes und starkes Volk werden könnten, Einem



J. Carben (München)

„Immer höher muss ich steigen,
Immer weiter muss ich schau.“ (Goethe)

wie Sand durch die Finger rinnt? Du giebst mir immer gute Lehren, ich solle mich ermannen, solle aus der Geschichte lernen und die Eirnlode des Jahrhunderts erschaffen. Aber wenn ich dann zufasse, — plumbd, da habe ich die Lode in der Hand und die Gelegenheit ist futsch. Ich bin eben ein zeretzener und zerstückelter Mensch, ein armer Bedwogel, der nie auf einen grünen Zweig kommt.“

„Jawohl, weil Du den vielerlei Seelen zu sehr nachgiebst, die in Deiner Brutt wohnen. Ich habe ja nichts dawider, daß Du frisch, frei, fröhlich und fromm, zugleich ein Sängler und ein Held, ein Forscher und ein Träumer sein willst. Behalte nur Dein großes, leicht gerührtes Herz! Darin bist Du allen anderen überlegen und darum beneiden sie Dich, Michel, in politischen Dingen, siehst Du, lieber Michel, da darfst Du nicht zu gleicher Zeit römisch und deutsch, preussisch und österreichisch, fortschrittlich und konservativ, freihätlich und moderat, republikanisch und monarchisch sein wollen. Du siehst auf zu vielen und verschieden hohen Standpunkten, denen Du bis auf's i-Tüpfel gerecht werden willst. Kannst ja alle diese Standpunkte begreifen, aber darfst darüber nicht das große Eine vergessen — die deutsche Macht! Ohne sie keine Einigkeit, kein Ansehen, kein Zusammenhalt, kein ehrenvoller Frieden, natürlich auch keine gemeinsame Freiheit. Um sie aber zu erreichen und zu erhalten, da heißt's eben in manchen sauren Apfel beißen, und namentlich nicht zu viel jammern und den Beleidigten spielen, wenn nicht gleich Alles nach Deinem mit Widersprechenden Idealen vollgeproppten Dickhäutl geht.“

„Schwmer, Du wirst gern,“ sagte der Michel, „doch ich höre Dich gern. Ich bewundere Deinen überlegenen Geist, aber schau! ich weiß mir gar nicht zu helfen. Mein Karmen ist gründlich verfaben. Jeder will was anderes. Der Bundesstag ist worden zur stockfinnen Bundesnacht. Die brennende Schmachtt fühle ich wohl, aber nirgend, wohin ich auch schaue, ein Lichtbild in der Finsternis des Jahrhunderts.“

„Doch, Michel, es tagt! Ich weiß und moher, das lage ich Dir lieber noch nicht, sonst wirst Du mir vor der Zeit rebellisch und machst mir am Ende gar noch einen Strich durch die Rechnung. Ich rathe Dir gut: Fahre mit mir nach Deutschland. Wenn Dich unterwegs friert, taunnt Du Dich in die schwarzrothgoldene Fahne entwickeln; sie wird so nicht mehr lange halten und sich's gefallen lassen müssen, durch eine andre, mit etwas Weiß, ersetzt zu werden.“

„Was sagt Du da, Schwester, eine andre Fahne? Nein, da thue ich nicht mit! Das wäre charakterlos, da freut mich die ganze Geschichte nicht!“

„Hab's mir doch bedacht! Siehst Du, Michel, mit solchem dummen Zeug hast Du Dir die schönsten Gelegenheiten verpagt. Was geht Dich die Farbe des Mantels an, wenn er nur warm hält? Und hast Du's vergessen, daß der alte Juds Palmerston unsere alte Flagge als Zeichen der Seeräuber erbrandmarkt hat? Kommt mit mir, in drei Wochen feiern sie dabeiem



Heimkehr

P. W. Keller-Reutlingen (Fürstenfeldbruck)

den 100. Geburtstag Schiller's; das ist günstig, da werden sie warm. „Freu' dich, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, — an's Vaterland, an's theure, schließ' dich an!“ Dann wird einige Jahre gesungen, geturnt und gechossen, alles begeistert und festlich natürlich. Die Veteranen von 1813 werden feste mitthun und ihre helle Freude draun haben. Aber das hieße Ende kommt nach. Doch was soll ich Dir den Kopf schwer machen? Wenn Du erst das Gien erfährt und den ganzen Jauber begriffen halt, dann wird's schon gehen.

„Schwefel, ich verleihe nichts; mit all dem Singen, Turnen und Schießen werden wir nicht viel austrinken. Und dann bangt mir vor der deutschen Wurfsgilität — weißt ja, auch unter den „Gebildeten“ gibt es eine schwere Masse Gefinnungstrottel, theils aus Ulmerland, theils aus Frenzenschwäbe. Wenn Du da nicht einen ganzen, gewaltigen Keel auf Lager halt, sozusagen einen Niesenhecht, der im Karpenteide des Bundestags gehörig aufkräut —

„Dabe ich, Michel!“ Und dabe lachte die Jungfrau Germania verstimmt. „Aber ein Mehreres darf ich Dir nicht sagen.“

„Auch nicht einmal, wie er heißt?“

„Doch; er heißt Otto.“

„Du, Otto; an den Namen will ich mich gewöhnen. Meinst wohl den Eiferen von Stenbal? Schau, Schwefel, dem traue ich noch nicht recht. Wenn nur durch diesen Bismarck nicht unser heilige Dinnark zu Schaden kommt. Die frühlichen, fangestüftigen Marfomannen draußen verderben sehen, wui Zuefel! Ob Du mein Oesterreich, unrales Heimatland, dich fämöb verrathen, — ich sterbe' vor Schand!“

„So meint's der Otto nicht; er glaubet fest, das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich, das sömme gar nicht anders als deutsch sein und deutsch bleiben, ein fester Schutzwall unfres Volksthum's. Freilich, in seinen eiferen Blauen ist ein romantisches Voch. Er rechnet mit Blunhof von Habsburg und überfieht, das heißt so manche Deutsche da draußen nur noch deutsch sprechen, nicht mehr deutsch denken. Er ahnet nicht, daß Oesterreich's Windmühlstreu die deutsche Treue der Oesterreicher auf die härteste Probe stellen wird. Aber unsere Brüder werden diese Probe glänzend bestehen. Habe nur Geduld, braver Junge, und halte Du allezeit die Augen offen und die Rechte am Schwerthnau. In einer stürmischen Nacht um die Wende des Jahrhundert's werde ich Dir auf dem Marsfeld, unweit von Alpern, ein Stellbüchlein geben; wenn der Stephansturm von Weiten morgendlich leuchtet, dann sollst Du Alles erfahren.“

Und nun dampften sie als beiseidene Zwischendepassagiere nach Bremen. Als sie in die Jade einführen, sagte sie zu ihm:

„Siehst Du, Michel, hier wird ein Hafen der kaiserlichen Flotte entstehen.“

„Was, — kaiserlich? Hör' mal, Schwefel, Du willst mich zum Narren haben! Ein deutsches Reich, ein deutscher Kaiser, — wäre es möglich!? Es wäre ja zum Verriktwerden herrlich, — eine deutsche Flotte, am Ende gar würden wir armen Eubrich noch einmal geodtet, und brauchten uns nicht mehr zu ischämen auf dem weiten Erdenrund?“

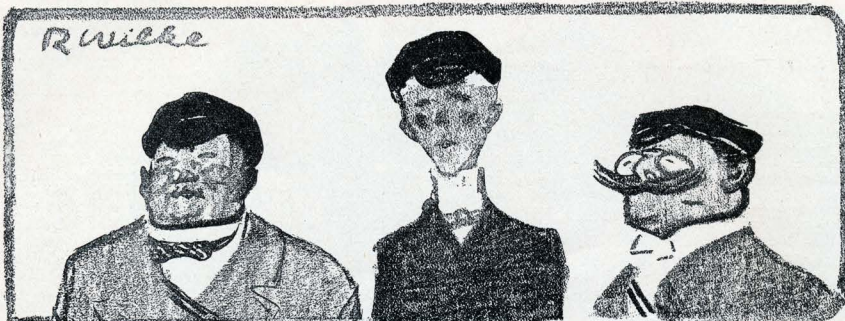
„Michel, Du bist ein großes Kind. Ja, Alles sollst Du haben. Die ersten drei Kaiser leben; Du wirst mit ihnen jutreiben sein. Aber

schwöre mir, daß Du ein patenter Keel werden, Dich nie mehr mit Kleinigkeiten abgeben, immer und vor Allem deutsch denken und handeln wirst, und daß Du, wenn wir nun nach schweren Sorgen und Mühen endlich Kaiser und Reich haben werden und nicht Alles genau nach Deinem Schinücken gehen sollte — denn auch Kaiser sind ja Menschen, — daß Du dann niemals reichsverdrossen sein wirst; denn das wäre ja wider der Anfang vom Ende, das siehst Du wohl ein?“

„Aber Schwefel, wie kannst Du mich nur für ein so dummes, undantbares und schwabbeliges Mannsbild halten! Was auch kommen mag: ich schwöre!“

In Bremen besuchten sie zuerst den Roland, dann frühstüdteten sie im Rathsfeller Grüneberger Auslese, Johannisberger aus der Kellerei des Herrn von Weternich, dazu Hamburger Rauchfleisch, Pommerische Gänsebrust, Kieler Bücklinge, Westfäl'er Schinken, Frankfurter Würstlein, Schwäbische Spätzeln, Thüringer Sauertraut, Bayerische Dampfnudeln, Zeltower Rübchen und — Straßburger Gänseleberpaste. Bei diesem letzten Gerichte sah Schwefel Germania den Bruder an, als wollte sie fragen: Spiritus, merkt du was? Aber er merkte noch nichts. Als sie sich so einigermaßen gehärfelt hatten, tranken sie Vießrauenmilch auf die Zukunft: „Stoß an, Deutschland soll leben, Hurrah hoch!“

Träume kommen aus dem Magen, wie die Speisekarte zeigt, und haben in der Regel nichts zu bedeuten. Aber diesmal hatte es seine Wichtigkeit. Ob der Michel wohl seinen Traumführer halten wird? Georg Virth



„Wer nicht singen, trinken und lieben kann, — Den sieht der Bursch voll Mitleid an! —
Frei ist der Bursch!“

Rudolf Wilke

Heinrich Heine gerettet für die höhere Mädchenschule

Ein köstliches Buch ist mir in die Hände gefallen. Es ist ein Liederbuch für Seminaristen und Gymnasien und rührt von einem K. Musikdirektor und Seminar-Oberlehrer aus dem Elsass her. Dieser Mann hat die ebenso sinnliche wie moralische Anschauung, dass junge Männer bis zum 20. Jahre partout nichts von der Liebe hören dürfen und verpflichtet sind, die Kenntniss vom Vorhandensein eines anderen Geschlechts auf Befragen erträust in Abrede zu stellen. Der junge Mann erfährt von der Liebe am besten erst durch das Kommerzbuch, namentlich ist das Lied vom Wirthshaus an der Lahn zur Einführung hervorragend geeignet. Bis dahin lasse man nur singen und lesen, was auch der Ennuch mit Ueberzeugung lesen und singen kann. So hat denn auch besagter Oberlehrer in dem Liede „Morgen marschiren wir“ von Hoffmann von Fallersleben die lasziven Stellen:

„Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Thür“

und

„So reich mir denn noch 'mal die Hand,
Herzallerliebste Du“

und

„Unser Bündel ist geschnürt
Und alle Liebe d'rein“

ersetzt durch die mit Tugend gesättigten Worte:

„Wie lieblich sang die Nachtigall
Da hinterm Gartenhaus“

und

„So reich mir denn noch 'mal die Hand,
Herzliebster Vater Du“

und

„Unser Bündel ist geschnürt,
Charpie und Binden drein“

etc. etc.

Wem kommt hierbei nicht der Gedanke, dass durch solch ein unverzagtes Vorgehen auch Dichter wie Goethe, Bürger, Heine u. v. a. für die deutsche Jugend eingemacht werden könnten? Wer hat es nicht schon beklagt, dass ein Dichter wie Heine von jungen Männern und Mädchen nicht gelesen werden darf und folglich auch nicht gelesen wird?! Und doch werde ich zeigen, dass in den meisten Fällen ein leichter operativer Eingriff (Heine thut's ja nicht mal mehr weh!) genügt, um ein ganzes Gedicht selbst für Mädchen unschädlich zu machen! Ja, zuweilen genügt ein einziges Wort,

um ein ganzes Gedicht sozusagen zu pasteurisiren. Ich biete hier der Oeffentlichkeit einige Proben aus meinem demnächst erscheinenden Buche:

Keimfreie Lyrik

nach Heine

(Für Jungfrauen und solche, die es sein und bleiben möchten)

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da sind in meinem Garten
Die Erbsen aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich eine Decke
Für's Sopha angefangen.

Im Dom, da steht ein Bildniß
Auf goldenem Leder gemalt.
Ich habe dasselbe Muster
Mit 6 Mark 50 bezahlt.

Es schweben Blumen und Engeln
Um unsre liebe Frau;
Ich weiss nicht: stick' ich die Blumen
Orange, grün oder blau?

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief mich verwundet das Leid,
Sie würden mit mir weinen
Um mein verdorbnes Kleid.

Und wüssten sie mein Wehe,
Die goldenen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
Und machten es wieder rein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt mein Leid;
Sie hat ja selbst aus Missgunst
Beggosen mir das Kleid.

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilje hinein,
Die Lilje soll klingend hauchen
Ein Lied von der Tante mein.

Das Lied soll schauern und beneh
Von der Kuss von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In der Flick- und Häkelstund'.

Ein Mägdlein weiss ein Geheimniss,
Wie zwei sich hastig vermählt.
Sie sagt es schnell einer andern,
Die's einer andern erzählt.

Die andre sag's wieder 'ner andern,
Die sag's einer andern laut,
Da haben's sieben andere
Noch achtzig andern vertraut.

Es ist eine alte Geschichte;
Doch bleibt sie immer neu.
Sie endigt vor dem Gerichte,
Zwei Monat gib't, auch drei.

Eos

Die Rache der Küchenfee

Die geistreiche Frau Amtsrätthin hat, wie das so geht, bauerndes Pech mit ihren Dienstmädchen! Keines ist nach ihrer Meinung den allerbestehendsten Anforderungen, die eine tüchtige Hausfrau an ihre dienstbaren Geister zu stellen berechtigt ist, auch nur annähernd gemacht, und die Folge davon ist ein befändliches Kommen und Verschwinden der amtsrätthlichen Küchenfeen.

Auch heute schlägt wieder die Trennungsfunde, aber eigentlich kommt sie diesmal der Gnädigen recht unangehen. Gewisse Vorbereitungen im Haushalt lassen nämlich darauf schließen, daß in absehbarer Zeit der Kreis der Lieben um Papa Amtsrath sich um ein Glied vermehren dürfte.

Indessen: fiat justitia, die Tule muß weg!
„Djoes gnädige frau, ich danke och recht schein für Allens un ich jratulire im voraus beftens zum Jungen!“

„Aber was fällt Ihnen denn ein? Außerdem, wie kommen Sie blos auf die Idee, daß... das gerade ein Junge sein wird?“

„Aber janz sicher, jnädige frau, verlasten Sie Sich man fette drauf: W' Mädchen hätt's so lange bei Ihnen nich ausjehalten! Djoes frau Amtsrath!“

Armer Rechtspraktikant!

(Aus einem Briefe): Mein Sohn ist bei einem Notar in Verwesung... St.

Der schlaue Cardinal

Peter Paul filicius ist in der ganzen Stadt als frommer Mann bekannt, obgleich einige wissen wollen, daß es mit seiner Frömmigkeit thatsächlich nicht weit her sei. Aber er ist auch sehr reich, und, um seinen frommen Sinn zu bethätigen, hat er zu einem Kirchenbau eine bedeutende Summe beigeuert, weshalb der Papst ihm den höchsten Orden verlieh, den er ihm geben konnte. Später aber, als die Kirche fertig war, schenkte filicius für die innere Aus schmückung derselben die gleiche Summe, und als der Papst das erfuhr, gerieth er in große Verlegenheit. Er ließ sich sofort den Cardinal vom Tagesdienst kommen, um mit ihm über den schweren Fall zu berathen. „Cardinal,“ sagte er, „da hat der filicius wieder ein großes Werk zum Wohl der Kirche gethan.

Nun hat der Mann aber schon meinen höchsten Orden, wie soll ich ihn also belohnen? Wäre er schon gestorben, so könnten wir ihn ja heilig sprechen; da der Mann aber noch lebt, geht das nicht an.“ Der Cardinal hatte aufmerksam in strammer Haltung zugehört. „Da ist guter Rath theuer,“ versetzte er, und, um nachzudenken, stützte er jetzt das Kinn in die rechte Hand und begann auf und ab zu gehen. Plötzlich stand er still. „Halt, ich hab's,“ rief er mit schlaudem Augenzwinkern, „die Sache ist furchtbar einfach. Wir lassen den filicius für scheidtobd erklären und sprechen ihn dann scheidtobd heilig.“

Kindermund

„Ich bin einen Kopf kleiner als mein großer Bruder, aber einen Bauch dicker als mein kleiner Bruder.“

Fort mit den Fremdwörtern!

Et. von Kampfberg: Kamerad, schon gehört daß Inf.-Reg. Nr. 19 von Görlitz nach München verlegt wird?

Et. von Schmiedewitz: Wie? das?

Et. von Kampfberg: Na, wegen seines Beinamens „Coubrière.“ Es soll doch alles verdentscht werden, — aus „Coubrière“ wird „Hofbräu“, und da gehört das Regiment doch nach München.

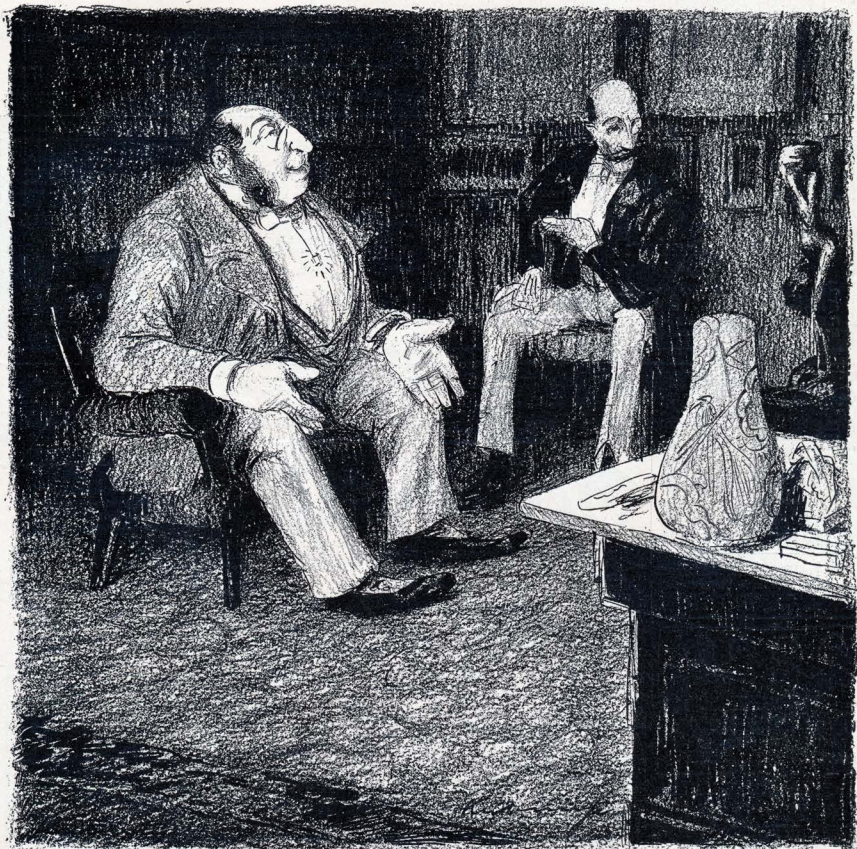
Uebersetzungskünste

Hic tibi servandus tenor.

Den Tenor mußt Du Dir erhalten.

Cave maiori maledicas!

Hüte Dich, über einen Major zu schimpfen!



„Wirklich reiche Leute reden nie von ihrem Geld — red' ich davon?“ A. v. Kubinyi (München)



Lies Bals d'Artistes

(Aus „Paris Dansas“)

A. Willette in „Courrier français“

Humor des Auslandes

Strassenräuber: Das Geld oder das Leben!

Junger Rechtsanwält: Hier ist alles, was ich habe.

Räuber: Gut. Sie können gehen! Anwalt (sehr höflich): Noch einen Augenblick, mein Lieber! Darf ich mich Ihnen nicht gleich als Anwalt empfehlen für den Fall, dass Sie wegen dieser Affaire verhaften sollte? (Tit-Bits)

Abförendes Beispiel

— Und Du willst nicht mit mir heimlich entfliehen, Mary?

— Um keinen Preis! Edouard Mama und Papa an, — die sind unmüde durchgebrannt. (Cleveland Pleas Dealer.)

A da: Mein Bruder behauptet, er würde auch das schönste aller Mädchen als Gattin verschmähen.

Dolly: Lächerlich! — Als ob ich ihn möchte! (Answers.)

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich allein. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegen genommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.— für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postansalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Als **FEST- und GELEGENHEITS-GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

*** Semesterbände der „JUGEND“ ***

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

(Ihre Folge Wundersprüche verschiedener Nummern sind jetzt wieder sämtliche bisher erschienenen Bände der „Jugend“ zu haben.)

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I und II gebund. à Mk. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Kräftigungsmittel

für **Kinder und Erwachsene** unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Haemoglobin von 20.0. Malgawein 10.0. Preis pro Flasche (250 gr.) Mk. 3.—, in Österreich-Ungarn fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertem von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Paul Wietzorek in Kreuzort (Schlesien) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen hat sich bei einem Säugling von 3 Monaten vorzüglich bewährt; die infolge Blutmutter und allgemeiner Schwäche zeitweise aufgetretenen Krämpfe liessen bald vollständig nach; es verschwand das blasse Aussehen, der Appetit wurde reger und die Gewichtszunahme überstieg jede Erwartung (in einer Woche 350 gr.). Haematogen verdient zweifellos jedem ähnlichen Präparat vorzuzuzogen zu werden.“

Herr Dr. med. Mäser von Morsky in Prinerzdorf (Nieder-Osterr.): „Die Erfolge mit Dr. Hommel's Haematogen übertreffen die weitgehenden Erwartungen; es stellt alle bisher gegen Bleichsucht, Rheumatis, Schwächezustände, Blutmutter etc. in Verwendung gestandenen Mittel in ihren Schattens. Ich verwende seit/ther in allen hierfür geeigneten Fällen Ihr Haematogen fast ausschließlich und ausnahmslos mit dem besten Erfolge.“

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Psyche, Character,
die feinst u. tiefsten Züge etc. analysirt auf Grund einwand. Handeschriften: der Entzucker u. Meister d. wissenschaftl. Psychographologie P. P. Liebe, P. F. Augsburg E. Bitte, Beding, auch Brosch. (68 S.) kostenlos zu verl., da vorheriger Honorar u. Retourport. (incl. vom Ausb. m. Fraxis dep. Nohl. obligo)



Illust. Briefmarken-Journal.
Vertheilt u. einige Brosch.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gelegenheitsgaben gibt und monatl. 2 mal erscheint. Jahrbuch. (20 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 15 Pf. (10 Pf.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag von **Conrad Kloss in Hamburg** den ausführlichen Prospekt über **Schriften von Otto Ernst.**

Moderne Entwürfe

für Plakate und Aehnliches sucht renommirte Kunstsanstalt und Verlagsbuchhandlung zu erwerben. Adresse zu erfahren durch die Expedition der „Jugend“.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhellen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breitenweg 3a

Dr. J. Schanz & Co. Patente

unter Garantie für Erteilung. Ankauf von Erfindungen. Weithingende Vergütungen. Vertretung in Streitachen. Auskünfte kostenlos

GRATIS
BUCHFÜHRUNG
Bessere Stellung höheres Gehalt
F. Simon Buchverleber
CORRESPONDENZ
Anfragen
Comhair
preis
unterricht
Berlin 027
An der Michaelstraße

● ● ● **Photogr. Naturaufnahmen**
nach d. Nat. weibl. männl. u. Kinder-Moedell f. Künstler. Probandung v. 3, 5 u. 10 S. Bloch, Kunstverlag, Wien, K. Kohlmarkt 12.

HAARAUSFALL!
Kopfesuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstauenswerthen Resultaten behandelt, kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung der jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankeschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarausfallende sollte nicht veräuern. Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.
F. Kiko, Herford weltberühmter Haarspezialist.

Gedächtnis.

Poehlmann's Gedächtnislehre heilt Zerstretheit, entwickelt und stärkt das natürliche Gedächtnis und die Beobachtungsgabe, leichtes Erlernen von Sprachen etc., sie ist von mehr als

100

europäischen Zeitungen günstig recensiert und empfohlen worden. An den grossen Kurzen, welche z. T. zu wiederholten Malen in Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig, München, Stuttgart, Wien und Zürich abgehalten wurden, beteiligten sich je 100—

250

Personen. Unter anderen schreibt der Schwäbische Merkur: „Der Saal vermochte kaum alle Besucher zu fassen...“ Berliner Tagblatt: „Gestern Abend hat Poehlmann seine unter grossen Zuspruch des Publicums abgehaltenen Vorträge beendet.“ Hamburger Nachrichten: „Poehlmann, welcher reichler Beifall erntete...“ Hamburger Fremdenblatt: „... Der Beifall war ein wohlverdienter.“ Neues Wiener Tagblatt: „... Der Vortragende, der seine Ideen und Grundsätze in fesselnder, leichtfasslicher Form entwickelte, sprach zu einem ebenso zahlreichen als dankbaren Publicum...“ Reicher Applaus lohnte die interessanten Ausführungen des Redners.“

Der Unterricht wird auch brieflich erteilt.

Prospect (deutsch, französisch, italienisch oder holländisch) mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von **L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München, A. 60.**

Humor des Auslandes

Die Gnädige: Aber Melanie! Schon seit einer Stunde schreit der Kleine, und Sie leihen ruhig einen Roman!

Die Nonne: Oh, Madame, es geht nicht gar nicht - Ich bin schon dran gewöhnt. - (Peis-Mele.)

- Nicht wahr Mama, wenn ich lieb und gut bin, mirsthest Du mir ein möbliertes Zimmer?

- Aber Kind, wie kommst Du nur darauf?

- Nun, Papa sagte doch gestern auch in der Küche zu Marianne: Wenn Du lieb und gut bist, mirste ich Dir ein möbliertes Zimmer.

(J. La Tribuna.)

- Du hast doch a fehr gute Blag g'hit, warum bist Du denn da fort-g'laufe?

- I'weg'n der Gfrierei.

- Na, wie is dös mögl'?

- Siehste, g'richt is a Raft eingange, un des habe je eing'laufe, un dann habe mer's g'je freigt.

- Oh, des is freit' net ja's g'weie.

- Ree, dann is a Schwimn kaput worre, des habe je a Schwimn mit mir habe's eie müffe.

- Na, des is aber effi.

- Welt! es is aber no wider worre, (flüsternd) geteint is de alte Großmutter g'horbe...

- Na, und?

- Ach ba' nimmer länger g'wart' wie je der letzte Schwimn getha' hot, bin i ausg'tritt! (Roabury Gazette.)

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zeitanzeigen-Veranstaltungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. **NASM**
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " **AMERICANO**
PARIS 1, Rue Auber " " " " **NASM**
ROTTERDAM " " " " **AMERICANO**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sich sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wederartiges wahrgenommen oder befechtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erkundung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

Paul Gassen, Köln a. Rh., No. 43.

Buchführung *Schreib- und Schreibhilfen*

Hand- und Buchführung, *Hand- und Buchführung*, *Hand- und Buchführung*, *Hand- und Buchführung*

C. Janes, Dortmund.
Größtes Deutsches Handels Lehr-Institut.

ODONTA

ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

WOLFF & SOHN
Königsplatz 10, Leipzig

Filiale Wien Kolnerplatz 2

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Klassisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalere.**

Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalere Prospekt gratis.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerkreise.

Wer ???
kräftig stolz sein **Schnurrbart**

wünscht, sende seine Adresse. Anleitung gratis u. franco.

F. Kiko, Herford.

Latente

OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTOMAT. ZITIROGRAPHIE, CHROMOTYPY

17 GOLD-MEDAILLEN

LICHTDRUCKEREI, STEINDRUCKEREI, PARALLEX-GERÄTE, GALVANOPLASTIK

Augenlinse, Proben etc.

Victoria-Luxus-Räder

waren **tonangebend** für die deutsche Industrie in Saison 1898 und bleiben es auch in Saison 1899.



VICTORIA FAHRRADEWERKE ACT.GES. NÜRNBERG

DROCKHAUS' D LEXIKON

REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSCHEINT SOEBEN NEU

An was wir sie erkennen :



Den Löwen an seiner Mähne



Das Königstier an seinen Beinen, seinem Schwanz und an der drohenden Art, wie es seine Jungen befördert



Das Kameel an seinem Höcker



Den Elephanten an Rüssel und Ohren



Den Strauss an seinen Stelzen und Federn



Die Giraffe am langen Hals und am dem scheckigen Muster (Life.)

EINZELDRUCKE

AUS DER „JUGEND“

Von einigen Kunstblättern unserer Illustr. Wochenschrift „JUGEND“ lassen wir Sonderdrucke auf geeignetem starken Papiere herstellen, welche wir zu folgenden Preisen zur Verfügung stellen:

- Nr. 1 (aus 1898 Nr. 49) EICHLER, R. M., „Der erste Erfolg“ 50 Pfg.
- Nr. 2 (aus 1898 Nr. 51) BERNUTH, Max, „Stollenbacken“ 1 Mk.
- Nr. 3 (aus 1898 Nr. 52) EICHLER, R. M., „Herbst und Winter“ 1 Mk.
- Nr. 4 (aus 1899 Nr. 5) EICHLER, R. M., „Zauberhüte“ 1 Mk.
- Nr. 5 (aus 1899 Nr. 5) Diez, J., „Wahrheitsbrücke“ 1 Mk.
- Nr. 6 (aus 1899 Nr. 6) Jank, A., Illustration zu Hofmannsthal's „Der Thor und der Tod“, 50 Pfg.
- Nr. 10 (aus 1899 Nr. 9) EICHLER, R. M., „Nun ruhen alle Wälder“ 1 Mk.
- Nr. 11 (aus 1899 Nr. 10) EICHLER, R. M., „Loin du Bal“ 1 Mk.

Nach auswärts für Verpackung und Porto 25 Pfg. mehr.

MÜNCHEN
G. HIRTH'S KUNSTVERLAG

Wäsch-Wing- u. Mangelmaschinen

Paul Knopp, Maschinenfabrik Berlin SW. South-Ste. 16 (nicht 15)

Reparatur billig & gut



SIRIUS
FAHRRAD
WERKE G.M.B.H.
DOOS & NVRNBERG

DAS FEINSTE AUF DEM MARKTE

BERLIN S.: Neue Rosstr. 6; MÜNCHEN: Neuhäuserstr. 33; HAMBURG: Jungfernstieg 33.

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. 35.

Das literarische Echo

Halbmonatsschrift für Literaturfreunde.
Herausgeber: Dr. Josef Eitlinger.
Sammel-Organ für alle literarischen Interessen.
Essays, Biographien, Kritiken aus angesehenen Federn. • Literaturbriefe aus allen Kulturländern. • Gedrängte Revue der in- und ausländischen Zeitschriften. • Vollständige Bibliographie. • Porträts, • Proben aus neuer-scheinenden Werken. • Nachrichten.
Unentbehrlich für jeden Gebildeten, der sich über die literarische Bewegung des In- und Auslandes auf dem Laufenden halten will.
Preis vierteljährlich Mark 2.—
Probenummern kostenfrei.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Mit Nr. 13 schliesst das erste Quartal der „Jugend“ 1899; wir bitten die geehrten Abonnenten, das zweite Quartal 1899 recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt.
MÜNCHEN, März 1899
G. Hirth's Verlag.

Foulards- **Seidenstoffe**

gewebte Stoffe in unterschiedl. Mustern, als auch schwarze, weisse u. farbige Zeile mit Garantie für gutes Tragen. Direkter Verkauf zu Fabrikpreisen auch in einzelnen Stücken porto- und sofrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsbriefen. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik - Union
Königl. Hoflieferanten.
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von Hermann Groeber (München).

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Kanarienvögel!
Die tiefstimmtesten besten Sänger, welche es gibt, liefern überallhin, nur steigend nach Gesangsstärke 4 10, 12, 15 bis 30 M., Nachnahme od. Betrag vorher. Garantie Probezeit. Prima Zuchtweibchen à 2-3 M.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchterall hochedler Kanarien, gegr. 1864. — Höchste Ehrenprämiern, Tausende Dankschreiben.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebautes weissen

Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden. Probe-fasschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingel. Rothweins M. 25.—

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog m. 70 Bildch. u. 2 Cabin. fres. 5 Postanw. R. Gennert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

== NOTIZ! ==
Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.
G. HIRTH'S Verlag.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausführ. Prospekt gratis.

Telefon 788

Einmal

Von bez. d. alle Buch-, Kunst- u. Papierhandl. A. Hildebrandt, Kunstverlag, Berlin W. 3

Die Künstler-Postkarte
Reich illustrierte Monatszeitschrift mit wertvollen Postkarten als Kunstbeilagen
Jahres-Abonnement
nur 5 Mk.
für 12 reich illust. Hefen.

A. Hildebrandt, Kunstverlag, Berlin W. 3
Von bez. d. alle Buch-, Kunst- u. Papierhandl.

Echte Briefmarken.
100 Uebersee M. 9.— 2 1/2
50 Ostsee „ 1.20 2 1/2
25 Japan „ 1.50 2 1/2
Alle verschiedenen, reichhaltige Portfolios kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

Patente besorgt und verwertet
B. Reichhold Jünger
BERLIN Luisen Str. 24 HAMBURG JÜSELDORF

Technikum Strelitz
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Gesamt- Hoch- u. Tief-Druckfach.
Tägliches Frühstück

AKT-STUDIEN
wähl. u. mündl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Größte Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignon mit Illustr. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monsieur“ München II (Postfach)

Kikolin!
wirkt stammens-
wärtig mit 17 Jahren
Flotter kräftiger
Schnurbaer
gogon N. nach, od. Zehn. v. 3.— 1/2 Mk. in
Gebrauchsanweisung zum leicht bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.



Michel: „Herrgott! Was für ein Löwe!“

Zur Lösung der Sprachenfragen in Oesterreich.

Die spirituelle Zeitschrift „Pöpsliche Studien“ entnimmt dem „Philosophical Journal“ folgendes: „Ein Schwede, Namens Carlson, der in einer Schiffsverfertigung in New-York arbeitete, wurde von einem fallenden Block schwer getroffen; sein Schwedisch wurde gespalten. Beim Herausnehmen der Splitter wurden ungefähr zwei Unzen des Gehirns zerstört. Als Carlson zu sich kam, begann der Kranke zuerst unartikulierte Laute auszusprechen, aus den unartikulierten Lauten wurde dann — ein fließendes, gemandertes und gebildetes Englisch, während er, der Schwede, vor dem Unfälle hatte ein rechter Stümper gewesen war. Dafür barin die Unglückliche aber eine schwedische Muttersprache total verloren.“

Daß der Eschsch im dunklen Triebe Sich des rechten Wegs bewußt, Wenn auf Michels Kopf er Hiebe Praefeln läßt mit wider Lust —

Das beweist der Fall des Schweden Carlson (siehe den Bericht), Der jetzt zwar nicht schwedisch reden kann, — doch fließend englisch spricht.

Oft erscheint es roh, ja thierisch, Was der Eschsch dem Michel thut, Doch im Grund verfährt „empirisch“ Zwar der Eschsch, — doch meint er's gut.

Wenn nur jetzt die Sachgelehrten Die genaue Theorie Fänden, um sie zu verwerten, Zu erfahren bald durch sie:

Wie viel Unzen — was für Unzen Man aus dem Gehirn entfernt, Daß man hottenotlich grunzen Oder tschschtsch sprechen lernt.

Michel, magst Du auch darüber Hüßen Deine Sprache ein — Wirft Du doch sofort, mein Lieber, Ueberreich entscheidigt sein!

Loki

Dupuy hat belamitlich mit Bunder gewettet, daß die „Affaire“ bis zum 20. März beendet sein werde. Die Fremde Binder's haben sich infolge dessen zu einer patriotischen Biga zusammengeschlossen, um eine Revision der Revision durchzuführen und, wenn dies nicht gelingen sollte, zum Staatsreich zu schreiben. Die Präzidenten stehen an der Grenze und jähren vor Aufregung.

Geschwindigkeit ist keine Hererei!

Well,	Und zurück in
Schell,	Dein fell
Das geht schnell!	Zuckst Du schnell.
Erst Beggell	Oh, monsieur Schell,
Stark und grell,	Quelle
Dann eine Schell'	Ritournelle!
Von höchster Stell' —	Co.



In Kogenau hat neulich eine Souffleuse getreift und dadurch die geplante Wildenbrudr- oder Blumenthal-Vorstellung unmöglich gemacht. Aus sämtlichen Städten und Dörfern Deutschlands schickte der kunstflünne Theil des Publikums Huldigungstelegramme und Auforderungen zum Gastspiel.

Der Herzog von Orleans ließ eine Unmenge Medaillen mit seinem Bildnis prägen und nach Frankreich schaffen. Sie wurden jedoch vor der Verteilung beschlagnahmt. Infolge dessen mußte die Thronbesteigung des Herzogs ausfallen.



Die beiden frommen alten Damen

Und es rief die Jungfer Paasche — Auf einmal in frommer Rage: — „Waslein thum des Reiches Stügen, — Weil das Beten abgenommen, — Denn dem Lande wirklich nützen — Können nur die wahrhaft Frommen! — Wer den Pfarrer nicht verehrt, — Ist blos einen Mühlstein werth!“ — Schwester Gröber, die's vernahm, — Mergerte das ganz infam, — Denn auch sie fand weit und breit — Im Geruch der Heiligkeit. — Und sie rief: „Was die Da spricht, — Stimmt, doch imponirt mir's nicht, — Fromm sein mag die Jungfrau, doch — Ich bin zehnmal frommer noch! — Und sie lade überhaupt, — Wenn sie alles Jones glaubt, — Erst den Don Jilincius, — Der so Vieles leiden muß, — Weil er gar so fromm und rein, — Sich als lieben Hausfreund ein! — Erst wenn Pater Lucr hier ist, — Glaub' ich ihr, daß was an ihr ist!“ — Also sprach die Schwester Gröber — frei von ihrer schwarzen Leber. — Und die fromme Schwester Paasche — Spürte so was, wie Blamage, — Denn gerad' von dieser Seite — Hatte sich die Züßgerichte — Anerkennung still erhofft! — Sieht Du wuß, so geht es oft: — Wer sich gar zu willig gibt, — Macht sich democh nicht beliebt!

Bob



„O jeh! Es war doch nur ein Lamper!“

Die vielen beschmutzten und verdorbenen Reichstassenföhne sollen jetzt eingewogen werden. Wie wär's, wenn man damit den noch-lebenden Agrarien von 100 Helfern und darüber bestränge? Ausschlagen werden sie nicht.

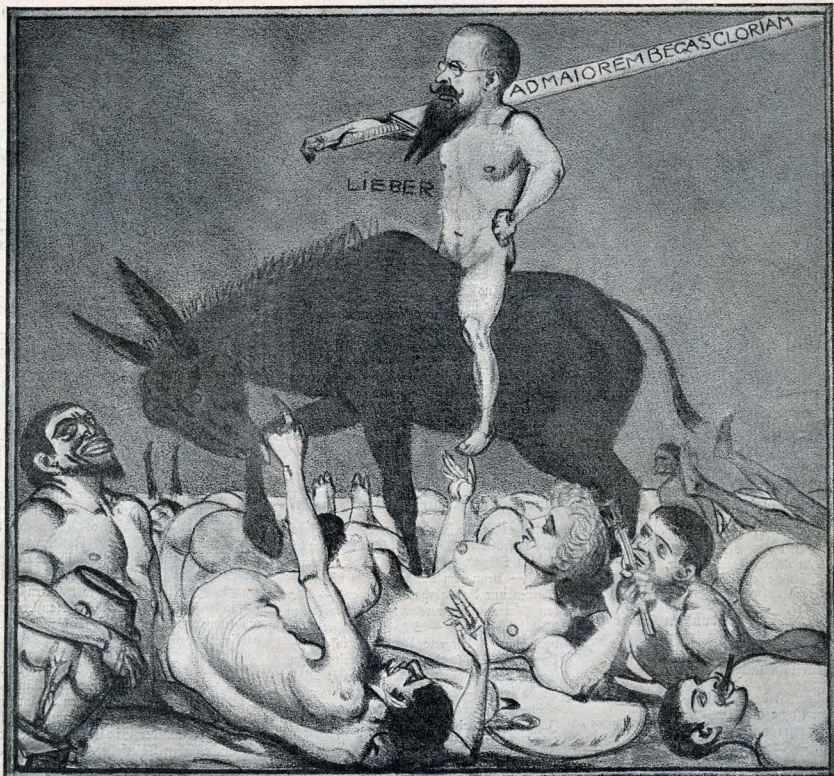
Die Annäherung an die niedrige Oeffnung des Zentrumsturmes wird immer deutlicher. Herr v. Miquel will im westlichen Preußen das Kommunal-Wahlrecht so „reformieren“, daß überall die Ultramontanen das Heft in die Hand bekommen. Auch heißt es, daß der Fürstbischöf Körper auf die preussische und die deutsche Regierung einen noch stärkeren Einfluß übe, als in der Oeffentlichkeit bekannt sei. Wenn Hohenlohe wirklich an dem Fürstbischöf einen so waderen Helfer hat, so kann er vernünftigt im Reichsparlamentalpalais umterlangen und singen: „Ich hab' meine Sach' auf'n Kopf gestellt, juchhe!“

Eine Führerin der Thierföhnbewegung hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Auf! zur gemeinsamen Bekämpfung der verurtheilten, teuflischen, gemeinlichen aller Thierquälereien, der Vivisektion, der sog. wissenschaftlichen Thierföhrt.“ — Die Qualen der Thiere beilegen oder mildern wollen, ist stets löblich; sobald aber Weiber zu Opfern werden, sind sie Partei.

In Wilsen ist wieder einmal ein 73jähriger Greis von jungen tschschischen Gentlemen halbtodt geschlagen worden, weil er deutsch gesprochen hat. Sollte der alte Mann mit dem Leben davon kommen, so dürfte er wegen Aufregung zum Rassenhaß vor die Geshdornen verurtheilt werden.

Im Münchner Kunstverein hat sich Herr Doktor von Venbach sehr ungnädig über die Kritik geäußert: „Dem Publikum gefalle das freie Drauflosgehen in der Malerei wenig, was ihm aber gefalle, das werde in der Presse stets heruntergemacht.“ — Wie bemerkt doch der Dichter so richtig: „Bilde Künstler — rede nicht!“

Ein agrarischer Major hat im Zirkus Busch in Berlin die gemerische Presse „niederträchtig, frech und infam“ genannt und allein schon durch diese drei Adjektive jubelnden Beifall erzielt. Sein Wunder: dergleichen wirt schon auf Gemeinweiber, wie dann erst auf Korrupter! „Tausende von Wählern sind uns dadurch durch die Rappen gegangen,“ meinte der edle Waidmann. Das ist wirklich gemein! Er hätte sie so gerne zur Strede gebracht.



Der Kunstscharfrichter, nach Franz Stud's „Der Krieg“

Berliner Spielhagen-Seier

Spielhagen saß im hohen Saal
Als Mittelpunkt der Feier.
Herr Julius Wolf griff kolossal
Begeistert in die Leiter.

Herr Erich Schmidt sprach wundervoll
(Das thut er ja gewöhnlich),
Es zeigte ohne jeden Groll
Sich Jung und Alt versöhnlich.

Der „Jugend“-Dichter Halbe saß
Inmitten stober Oetze
Und hob empör sein volles Glas
In stillvergünstigter Weise. —

Kurzum, die Stimmung war famos,
Das Fest war reizumflössen. —
Von allen Gästen Einer blos
War sichtlich sehr verdrossen.

Ernst Michert war's. Er nahm das Wort
Zu einer herben Rede:
O seht den leeren Sessel dort,
Den rief er auf zur Fehde.

Nicht stieg herab in dieser Nacht
Von seinem stolzen Schlosse
Er, dem wir hatten zugehacht
Den Sessel hier — Herr Koffe!

Herr Michert sprach's. Erwidern läßt
Sich ihm mit diesem Satze:
Herr Koffe war auf diesem Fest
Thatfächlich nicht am Platze.

Bohemund



Das „Militärwochenblatt“ macht es
In einem „Noblesse oblige“ überschriebenen
Artikel den Offizieren zur Pflicht, gegen Damen
ein vollendet ritterliches Benehmen zu zeigen
und stets das Alter zu ehren, wenn es auch
nicht einen besonderen Rang oder Einfluß auf-
zuweisen hat. Die erwähnten Verpflichtungen
entfallen damit für Zivilverlorenen und für An-
gehörige der Armee vom Feldwebel abwärts,
was hermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht
wird.

Der Landtag in Oesterreichisch-Schlesien kann
oor der Hand nicht einberufen werden, weil
der Landeshauptmann Graf Parisch zur Zeit
auf der Jagd in England weil. — Kommt's
auf den Herrn wirklich so genau an?

Der gute Onkel Dem Nikolajewitsch Tolstot
hat neulich wieder einmal über Kunst geschwo-
ind einige bemerkenswerthe Aeußerungen gemacht.
Unter Anderm sagte er von Gue's „Christus
vor Pilatus“: „Das ist die wahre Kunst —
obgleich das Bild schlecht gemalt ist.“
Man behauptet, Herr von Werner wolle ihn
auf diese Bemerkung hin zum Ehrenmitglied
der Berliner Akademie machen.

Von den Philippinen

Zuerst! Ein Reford Im Massenmord! 425 Frauen Niedergehauen, Dazu nicht minder 380 Kinder	Morderen Ehelose — 800 Wehlose! Dfiu Teufel — schäm Dich, Uncle Sam!
---	---

Tips